

Im Bergwerk des Inneren

Das Brandenburgische Wandertheater « Ton und Kirschen » zeigte in Mestlin « Die Bergwerke zu Falun ».

Von Monika Maria Degner

« Meine innerste Einstellung treibt mich zum Bergbau ». Mit diesen Worten bewirbt sich der junge Matrose Elis bei Pehrson Dahlsjö, dem Chef einer Bergwerksabteilung in Falun. Diese « innerste Einstellung » lässt ihn schließlich in der Tiefe der Erde eine zauberische Welt erleben. Hier begegnet er der « Königin », einem Inbild, mit dem er sich schließlich sehnsüchtig vereinigt. Der quälende Gegensatz aber zwischen der visionären Erfahrung in der Erde und Elis' Leben über Tage – er soll Ulla, die Tochter Dahlsjös heiraten – lässt ihn am Hochzeitstag in die Grube einfahren, um den Stein Almandin hinaufzuholen. Da aber bricht der Berg ein. Nach 50 Jahren wird Elis' nicht unversehrte, in Vitriol konservierte Leiche gefunden. So kann die gealterte Verlobte den Geliebten noch einmal in die Arme schließen.

Die Erzählung floss aus der Feder des romantischen Dichter E.T.A. Hoffmann (1776-1882). Ihr Symbolgehalt ist nicht zu übersehen. Elis' Vordringen in die Erde steht für seine Begegnung mit dem eigenen Unbewussten, zumindest für eine sich vertiefende Innenschau. Ob nun Wahn oder Menschennatur aus solcher Begegnung hervorgeht, ist eine Frage der Bewertung. Aber war es wirklich Sache von Ton und Kirschen, diese Erzählung aus dem Zyklus „Die Serapionsbrüder“ in die lockeren und fantasievoll bebilderten Szenen umzusetzen, die das Wandertheater so beliebt gemacht haben? Die Antwort lautet: Unbedingt. „Viele Jahre lang“, sagte Chefin Margarete Biereye, „haben wir uns mit Erzählungen und Dramen auseinandergesetzt“.

Sorgfältig erarbeitete die Gruppe auch den Stoff ihrer neuesten Produktion, entdeckte Bezüge zum Beispiel zum Dichter und Bergbauingenieur Novalis. Dessen Gedicht „Der ist der Herr der Erde, der ihre Tiefen durchmisst“ wurde in einer der Szenen zur Gitarre gesungen. Der unverwechselbare Stil dieser Gruppe war jedenfalls auch an diesem Abend klar auszumachen. So die illustrierende Begleitung durch Musik und der Wechsel von großem Ernst mit groteskem Witz : Wir sahen Bergmänner, eben der Hölle unter Tage entronnen, sich duschen und für den Feierabend mit großen Blüten schmücken. Oder was für ein fantastisches Bild, als die „Königin“ ihren Rock zu beiden Steinen an hob und ein blutrotes Unterkleid sich wie ein Fächer entfaltete? Auch die Magie der Dinge wurde von der Truppe so eindringlich und aufwändig ersponnen wie eh und je. Und dennoch: Was hätte diese epische Vorlage nicht noch alles ausgebären können? Wir, das Publikum, sind dem Stück in so tiefem Ernst gefolgt, dass uns nach mehr verlangt hätte. Mehr

vertiefende Bildererzählung. Die lineare Handlung wurde etwas zu schnell, ja, gegen Ende fast kurzatmig durchlaufen. Die Spielzeit betrug eine gute Stunde, mehr Länge hätte gut getan.

Zum guten Schluss aber soll der Anfang, das für die Stücke von Ton und Kirschen" so typische Vorspiel noch erwähnt werden. Johnston, der nur einen einzigen Gesichtsmuskel rühren muss, um Publikumsgelächter zu erzeugen, spielte den „Museumsführer“. Unter Glas lag als lebensgroße Puppe der Tote. Auf einer Tafel ließ sich dazu die Geschichte des unverwesten Leichnams nachlesen – und die des Kupferbergs, auf den unentwegt „ingedroschen“ wurde, bis an seiner Stelle nur noch ein großes Loch klaffte.